

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

28.6.1859 (No. 158)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 28. Juni.

N. 158.

1859.

Borauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Postzeitung deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Eredition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Unsere auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit dem 30. d. M. ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu lassen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr., und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko — also ohne irgend welche andere Kosten — den H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten wollen den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Karlsruhe, 27. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog ist gestern Abend von Baden hier eingetroffen.

## Der Umschwung in Neapel.

Während in Oberitalien der blutigste Kampf entbrannt ist, hat in Unteritalien ein Thronwechsel stattgefunden, der zugleich die Bedeutung eines politischen Systemwechsels hat. Der junge König hat ein neues Ministerium berufen, welches Reformen weniger abgeneigt ist, als das seines Vaters. An der Spitze steht der alte tapfere General Filangieri, der die Revolution in Sicilien niederschlug, aber der Ansicht nicht ist, daß Reformen es seien, die zu Revolutionen führten. Diese seine Ansicht und die demgemäß von ihm ertheilten Rathschläge fanden die Zustimmung des verstorbenen Königs nicht; er trat bald von jeder politischen Wirksamkeit zurück, und das Ohr des Königs hatten jene, die ein verfassungsmäßiges Königthum für unvereinbar mit dem monarchischen Prinzip selbst hielten.

Der König war keine gemeine Despotennatur; Neuchlin in seiner Geschichte des neuen Italiens schildert ihn also: „Er schien bei guten Gaben von dem Charakter der Großherren die Energie und Vielgeschäftigkeit Karolins, die Raubheit des Großvaters geerbt zu haben, welche auch ihn, bei nur etwas besserem, aber bigotterem, Unterrichte dem niederen Volke nahe stellten. Das bourbonische Bewußtsein, das Trachten nach Gewalt und Besitz war durch das Aergerniß der Verschleuderung und die Schlapheit am Hofe des Vaters gestachelt worden. Eine der Schlapheit und Verstellungskunst ähnelnde Klugheit reifte bei ihm neben guten Absichten.“

Als er seine Regierung antrat, bald nach der Julirevolution, suchten Frankreich und Oesterreich Einfluß auf ihn zu gewinnen. Jenes rieth zu einer Verfassung, dieses zum Gegentheil und schlug ihm zugleich die Betheiligung an einem italienischen Staatenbund, Oesterreich an der Spitze, vor. Der König wahrte seine Selbstständigkeit nach beiden Seiten; er hielt Louis Philipp gegenüber an dem absoluten Königthum

fest, seinem Volke „Wohlfahrt und eine honnete Verwaltung“ versprechend; dem Fürsten Metternich erklärte er, „in seiner erblichen Anschließung an die konservative Politik Oesterreichs beharren zu wollen, halte aber den ihm vom Kaiser vorgeschlagenen Akt der Allianz und gegenseitiger Garantie für unnötig.“ Aus dem Schreiben des Königs an den Fürsten Metternich geht zugleich hervor, daß dieser ihm wegen territorialer Abgrenzung der Halbinsel Vorschläge gemacht hatte. Die Antwort des Königs lautete:

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat sehr schmeichelhafte Worte an mich richten und mir als italienischen Fürsten zur Erhaltung und Befestigung des politischen Systems und wegen der territorialen Abgrenzung der Halbinsel Vorschläge machen lassen. Da ich aber nicht den Ehrgeiz habe, meinen Staat zu vergrößern, so werde ich auch nicht dulden, daß Andere aus den Schranken treten, welche die Verträge uns vorgezeichnet haben. Ich werde auf Alles hören, was es dem Fürsten von Metternich gefallen wird, mir mittheilen zu lassen; handeln aber werde ich immer nach meinem Herzen und den Interessen meines Königreichs.“

Was diese territoriale Abgrenzung der Halbinsel betrifft, so scheint selbst 1830 der alte Plan Oesterreichs, die adriatischen Provinzen des Kirchenstaats mit Neapel zu theilen, nicht ausgegeben gewesen zu sein. Seit 1797 hatte es, nachdem es in Besitz des venetianischen Gebietes gekommen war, denselben beharrlich verfolgt, mit Zustimmung Englands (So 1799, 1813, 1815).

Werkwürdig ist, daß Lord Malmesbury im Laufe der Verhandlungen in der Tagesfrage Oesterreich auf jenen alten Plan zurückführte, der aber diesmal durch den Grafen Wul eben so mit Hinweisung auf die Verträge abgelehnt wird, wie es vom König Ferdinand II. Metternich's Anerbieten gegenüber geschehen ist.

Auch im Verhalten des Königs gegenüber dem diplomatischen Bruch mit Frankreich und England zeigte sich ein energischer folgerechter Charakter, dem man seine Anerkennung nicht versagen kann. Troz alledem aber war sein System ein falsches und die Wurzeln seiner Kraft lagen nicht in der einheimischen Armee, sondern in den Schweizerregimentern. Inmitten der jetzigen verhängnißvollen Ereignisse ist König Ferdinand II. gestorben; er hat den Beweis nicht liefern können, ob es ihm möglich gewesen wäre, dem seinen Staaten sich mehr und mehr nähernden Sturm die Spitze zu bieten und seinen Thron und sein Land vor neuen Erschütterungen zu bewahren. Es ist vielleicht eine freundliche Fügung der Vorsehung, daß er in diesem verhängnißvollen Augenblick aus dem Leben geschieden ist. Sein Tod und die Nachfolge seines ältesten Sohnes erster Ehe hat sofort die Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs mit England und Frankreich zur Folge gehabt. Es war zu lesen, daß der neue König insbesondere den Rathschlägen Englands und Preußens Gehör gegeben habe.

Sie scheinen bereits wohlthätige Folgen gehabt zu haben. Auch sind es diese beiden Mächte, welche offenbar dem König den uneigennützigsten Rath zu ertheilen in der Lage sind. Für Neapel ist Neutralität die einzig richtige Politik; ein Anschluß an Oesterreich würde es mit Frankreich in Krieg verwickeln und England würde seine wegen nicht sofort gegen dieses sich erklären. In keinem Fall hat es bei einem Krieg zu gewinnen, und Oesterreichs Lage würde nur noch kritischer. Bleibt Neapel neutral, so hat es an England einen sichern

Bundesgenossen, kann in diesem Schutze, unbehelligt von außen, seiner innern Umgestaltung im Sinn zeitgemäßer Reformen sich widmen, und so den Grund zu einer politischen Ordnung legen, die in sich selbst die Garantien ihrer Dauer und Festigkeit hat.

Das neue Ministerium ist ein Zugeständniß an die öffentliche Meinung, keines an die Revolution. Neapel hat nicht den Beruf einer Großmacht, thätig in die Geschichte der Welt einzugreifen; es kann es als ein Glück preisen, durch seine Lage dem Strudel der italienischen Bewegung sich entziehen und ruhig seinen innern Angelegenheiten sich widmen zu können. Muratistisch-napoleonische Gelüste wird England ihm fernzuhalten wissen; von Oesterreich ist wohl nicht zu befürchten, daß es Verträge, die es selbst für antiquirt erklärt hat, sub rosa neue Geltung verschaffen wolle. Der Einfluß der Stiefmutter des Königs scheint einem mildern Weichen zu folgen. Man glaubt von der neuen Königin hoffen zu dürfen, daß sie einer freieren Gestaltung des öffentlichen Lebens minder abgeneigt sei, als die Gemahlin des verstorbenen Königs es gewesen sein soll.

Es ist für Neapel eine Gunst des Geschicks zu nennen, daß der Uebergang in eine neue Zeit in Hände gelegt ist, die keinen Antheil haben an den Härten des vorigen Regiments. Man kommt der neuen Regierung mit Vertrauen entgegen; sie hat Nichts zu widerrufen, keinen Haß zu versöhnen, keinen Argwohn zu überwinden. Möge dann der neue König dieselbe Charakterstärke beweisen in der Entwicklung des Bestehenden, wie der alte bewies in starrer Festhaltung desselben ohne irgend ein Zugeständniß an den Bildungstrieb einer neuen Zeit. Wie es für Sardinien schwerlich ein Glück ist, von Frankreich sich abhängig gemacht zu haben, eben so wenig würde es für Neapel eines sein, auf dieser Bahn ihm zu folgen oder auf die entgegengesetzte Seite zu treten. Sein Interesse liegt auf keiner. Die Freundschaft Englands ist ihm die wichtigste; diese aber erwirbt es nur durch Verbesserung seiner innern Zustände.

## Deutschland.

\***Karlsruhe, 27. Juni.** Am letzten Samstag den 25. d. M. hat Seine königliche Hoheit der Großherzog sich Morgens von Baden nach Nassau begeben, um die dortige badische Besatzung zu mustern. Nachmittags ist Seine königliche Hoheit wieder nach Baden zurückgekehrt.

\***Karlsruhe, 27. Juni.** Durch allerhöchsten Befehl ist nun der Umfang der im Allgemeinen angeordneten **U r l a u b u n g** bekannt gegeben worden. Dieselbe hat heute begonnen und trifft daher mit der jedes Jahr im Monat Juli nicht nur zur Schonung der Truppen, sondern hauptsächlich auch zur Unterstüzung der Landwirtschaft — Heu- und Fruchternte — eintretenden Beurlaubung zusammen. Hierdurch wird einem großen Bedürfnis abgeholfen, indem der Mangel an Arbeitskräften bei den Feldarbeiten, jetzt schon fühlbar, für die heranannahende Zeit der Ernte sich zur wahren Noth gesteigert, selbst den Ertrag der so schön stehenden Felder bedroht und den ohnehin schon überall durch den Krieg hervorretretenden Nachtheilen weitere beigefügt hätte.

Wie wir vernehmen, sind besondere Maßregeln getroffen, durch ein Zusammenwirken der Behörden im Fall des Bedarfs die Beurlaubten in kürzester Frist wieder bei ihrer Fahne zu versammeln.

## \*Kg. Die Kohlenficht.

(Fortsetzung.)

Walter Coxburn war durch und durch ein offenes mannhaftes treues Gemüth, wie er ein wohlgehaltener schöner Mensch war mit der warmen Gesichtsfarbe und dem hellrothlichen Paar des Nordlandssohns, hatte aber auch Vieles vom Sinn wie vom Leib des Nordlandssohns; er war kein glänzender, kein tiefer Kopf, aber von etwas langsamem Begriffsvermögen, aber schnell in Hitze gebracht; und wie die meisten Leute, die einen Gedanken zollweise und oft von zweiter Hand erlangen, ließ er sich äußerst schwer eine einmal gefasste Vorstellung austreiben; er ward leicht-härtköpfig. Bei aller aufrichtigen Achtung für den Laird hatte er sich zu der Ueberzeugung bringen lassen, daß dessen unaussprechliches Entschlossen, Pflanzen, Bauen und Bohren eine Bethörung sei, die mit seinen abnehmenden Einkommensverhältnissen und der Bodenbeschaffenheit der Rassen-Bütten die Haushaltung in's Verderben führen würde.

Nun mochte der Laird mit dem Seinigen nach Belieben schalten; allein bei Walter stand die — so zu sagen — vollziehende, auf den Feldern grünte Gewalt; nebstdem hatte er, als er aus einer andern Grafschaft nach Rassen-Bütten kam um sich seinen Verwandten vorzustellen und an Thrist, wie sie an ihm, Wohlgefallen, die Lebensgefährtin zu finden, sein kleines elterliches Vermögen in dem Familiengut angelegt, und Ringan Coxburn war bei all' seinem Planemachen so arglos und offen wie ein Kind in der Anerkennung der Berechtigung eines Andern, wie hinderlich ihm diese auch in der brennenden Verfolgung der Gebilde seines geschäftigen Geistes sein mochte. Seit den letzten paar Monaten hatte sich auf Rassen-Bütten ein heimlicher Kampf entsponnen, der sich fast schwerer ertragen ließ als ein offener Streit, denn er foht sich zwischen Denen, die bisdaher Verwandte und Freunde im Herzen wie im Blut gewesen waren: dumme Widerstand, murrende Einräumungen von Walter's Seite,

ihnen entgegen, von des Laird's Seite, Ungebuld und halbe Berachtung und Verbittertheit, wobei Walter immer verflochter, der Laird immer größerer wurde, nur Thrist, wie eine Handtaube, dazwischen flog. Vielleicht kam bei Walter, bei all' seiner Männlichkeit, ohne daß er es selbst argwohnte, in der Sache ein kleinliches Neidgefühl über Thrist's übergroße und aufopfernde Liebe zu ihrem Vater in's Spiel; wenigstens wollte er nichts davon hören, daß sein e Thrist als Verkäuferin, nicht als Käuferin, nach Ravenston wandere; es solle nie heißen, er vermöge seine Frau nicht mit seiner Arbeit, und wäre diese noch so hart, zu erhalten; daß sie, so lange Rassen-Bütten ihnen gehöre oder er seine kräftigen Hände rühren könne, zu solchen Nothbedürfnissen getrieben werde.

Umsonst rief ihm Thrist in's Gedächtniß, wie, nach der Landesüberlieferung, Sir Allan's Tochter, welche einem Coxburn in deren guten Tagen sich vermählt hatte, bei der zeitweiligen Verwittung ihres Gutes in Schottlands bösen Zeiten in's Unglück gerathen — ein Glücksumschlag, von dem die Familie sich nie wieder erholte, ja besser Alles bleibend verloren hätte anstatt bloß die Moorböden der Rassen-Bütten wieder zu erhalten — wie da die Wittve und ihre Tochter eine Zeitlang mit Winfenmatten-Flechten in einem benachbarten elenden Häuschen sich ernährten hätten.

Walter wollte keinen maßgebenden Vorgang gelten lassen; in jenem Falle sei ein Nothdrang vorgelegen, nicht aber in ihrem; sie dürfe dem Himmel danken, so lange er ihr erhalten bleibe. Was den Laird und seine Schräullen anbelange, so sei der ein ganz guter Mann, allein er wolle der Vorsehung vorgehen; es sei Zeit, daß er Ver nunft annehme.

Thrist fühlte sich empfindlich gekränkt und geküßelt. Sie wünschte sehnlich, ihrem Vater in seiner Noth auszubelfen; sie konnte es nicht ertragen, daß Walter sich auf die Seite seiner Verkäuferer stelle; sie bildete sich viel ein auf ihren Einfluß bei ihrem Manne, und zum ersten Male nun hatte er fehlgeschlagen seit der Zeit, da Walter zu ihnen

kam, so staltlichsklant und eheilig, so betriebsam und herzlich, da sie ihre Zusammenkünfte hielten wo die weißblauen Schwertlilie und die goldfarbene Dotterblume dem einsamen Gewässer, das durch das graue Moor schlich, einen Juliglanz gaben; und Thrist gedachte verschiedener heißer Versicherungen und zärtlicher Erklärungen, in die sich sogar der trockene Walter Coxburn auf dem Gipfel seines Liebesfebers gestürzt hatte, und fühlte sich als ein recht übelbehandeltes und entrüstetes Etwas, wie sie so dasaß, die Arme fest übereinandergelegt und die Augen schmerzhaft im Feuerchein, mit Walter neben ihr — ein rechter großer Klog kalten grausamen Widersandes, aber doch verflochten auf sie niederschielend und inwendig ächzend vom stehenden Vorwurf seines Gewissens; denn nicht immer sind es die Besiegten, die im Streit die alleinige oder die schmerzhafteste Wunde davon tragen.

## III.

Thrist, deren Verhimmungen sonst versorgen wie Frühbünke im Sonnenlicht, ging diesmal mit herben Empfindungen zu Bette wie aus ihm. Walter war fort, ehe sie aufwachte, während noch ein Stern am trüben Morgenhimmel flimmerte, um seine Schnitterschar hinauszuführen und sie ihre Sichel wehen zu sehen, ehe er selber zum Frühstück heimginge. Auch der Laird war draußen und schritt, trotz der so frühen Stunde, seinem Treibst auf dem Moor zu, in dem sein Trachten und Streben so ganz und allein zusammenlief, daß mit seinem Erbschen, wie Thrist zu fühlen glaubte, auch das Lebenslicht, das in dem greisen Hirscher, wogu ihm die Natur selbst gemacht hatte, so hell noch brannte, aufstaden und in vorzeitige Nacht verflinten mußte.

Thrist ging verdrießlich an ihre häuslichen Obliegenheiten, that gleichgiltig und ohne sonderliche Acht ihr gewöhnlich so raschgefördertes Geschäft ab, machte mit Walter'schen, als dieser von einem widerspänstigen Geläst, noch länger in dem eben beendigten Bade

z. Karlsruhe, 27. Juni. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Karlsruher Komitee des unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise stehenden badischen Frauenvereins zur Förderung der edlen Zwecke desselben aus Höchstherrlicher Handkasse die baare Summe von 500 fl. überfenden zu lassen. Diese fürstliche Gabe bildet die erste Einnahme des nach §. 13 der Statuten von den Mitteln des Karlsruher Ortsvereins getrennt zu verwaltemden Landes-Unterstützungsfonds.

Heidelberg, 24. Juni. Herr Bürgermeister Sulzer, dessen gesegnete Zeit als zweiter Bürgermeister abgelaufen war, wurde als solcher mit Stimmeneinhelligkeit wieder gewählt. Diese Wahl ist nunmehr von großh. Kreisregierung genehmigt und Hr. Sulzer von großh. Oberamt dahier als zweiter Bürgermeister für die gesegnete Zeit bestätigt worden.

Manheim, 25. Juni. Heute früh 10 Uhr ist das hiesige Infanterieregiment von der Truppendeputation wieder hier eingetroffen. Die Frische der Mannschaften, das stramme Aussehen der Linien gewährte einen statischen Anblick. Das Dragonerregiment wird ebenfalls erwartet und dann sofort stärkere Beurlaubung eintreten, so daß der Effectivstand der Besatzung wohl in den Kasernen wird untergebracht werden können. Einstweilen ist ein Bataillon in Neckarau, eine Kompanie in Heidenheim einquartiert; vom Dragonerregiment bleibt eine Schwadron in Schwesingen. — Die Gaben an den patriotischen Hilfsverein haben sich auf wahrhaft erfreuliche Weise so gehoben, daß das jüngste Verzeichniß die ansehnliche Summe von nahezu 2400 Gulden baar und an Charpie und Verbandstoffen eine so ansehnliche Menge aufzählt, daß schon vor einiger Zeit eine Kiste von nahezu 2 Jtrn. an den Kriegsschauplatz befördert wurde. Bedenkt man, welche Opfer der heisse Tag von Castiglione, Solferino und Carriana gefordert haben mag, so mag, so beträchtlich dieses Opfer zur Verringerung der Leiden deutscher Brüder genannt werden kann, Niemand dasselbe als ein zu großes bezeichnen wollen. — Der hier im letzten Winter gestiftete literarisch-gesellige Verein hat diesen Sommer einen Schritt gethan, seinem sehr verdienstlichen und anregenden Wirken, welches freilich nur auf die Vereinsmitglieder und auswärtige Gäste beschränkt ist, eine größere Tragweite seiner Mittheilungen zu geben. Die zwanglosen Zusammenkünfte während der Sommermonate werden nun jeden Dienstag im Mühlau-Schloßchen gehalten und auch die Familienangehörigen der Mitglieder eingeladen, an den Vorträgen und den daran geknüpften Unterhaltungen Antheil zu nehmen.

Manheim, 25. Juni. Mittwoch den 22. Juni, Nachmittags, begannen bei dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlungen gegen den 24 Jahre alten, ledigen Bauernsohn Franz Thomas Ueber von Herbolzheim wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit und beendigten Nordversuchs, welche am Donnerstag fortgesetzt wurden und heute Nachmittag um 3 Uhr zu Ende gingen. Die Sitzung war eine geheime. Als Staatsanwalt trat der großh. Hofgerichtsrath Mayas, als Verteidiger Rechtsanwalt Wallau von Mosbach auf. Der Angeklagte wurde von den Geschwornen zwar bezüglich des ersterwähnten Verbrechens nicht für überwiegen erachtet, dagegen bezüglich des beendigten Nordversuchs für schuldig erkannt und deshalb von dem Schwurgerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von 18 Jahren oder 6 Jahren in Einzelhaft und 9 Jahren in gemeinschaftlicher Haft verurtheilt.

Hiermit wurden die Sitzungen des 2. Quartals geschlossen. Ein auf den nächsten Montag anberaumter Fall konnte nicht mehr zur Verhandlung kommen, da der Angeklagte inzwischen aus dem Gefängniß entsprungen war.

Nassau, 27. Juni. Der „Tagesbote aus Böhmen“ bringt in Nr. 172 vom 21. Juni d. J. unter der Ueberschrift: „Eine bedenkliche Entwendung“ die Korrespondenznachricht aus Freiburg, dem Kommandanten der Festung Nassau seien Pläne und wichtige Papiere entwendet worden, und man habe zugleich dessen Bedienten vermisst, der jedoch zum Glück noch in Keßel eingeholt wurde.

Wir sind in der Lage, aus der sichersten Quelle diese Nachricht zu widerlegen, da in der Festung Nassau weder ein

perumzupatschen, besallen wurde, kurze Umstände, um an seinen Auszug zu gehen, und lehrte den zitternden und leise schluchzenden Kleinen mit dem betrübten Gesicht strafweise gegen die Stubenwand. Endlich war das Fröhlich fertig; und Walterchen rief an der Hand fassend, um ihn von dem gefährlichen Feuer wegzuziehen, trat Thirst in die rauche Luft, schritt durch den kleinen im Morgenwind sich wiegenden Kiefernwald und auf den Schacht zu, um ihren Vater zu seinem Morgenmahl zu rufen. Es war ein ungewöhnlich bewegtes Treiben an der Arbeitstelle, und Thirst blieb auf der ersten Erhöhung stehen, um den Schauptag zu betrachten. Da lag er vor ihr, so nahe, daß sie nicht bloß die Handhaben sehen, sondern auch ihre Worte hören konnte. Da lagen Haufen verhärteter zusammengesetzter thonschieferiger Schladen und Kalk um das qualmende Torffeuer — da die schwarze klaffende Höhlung, in der Schäge, mächtiger als Diamanten,\*) begraben liegen mochten — da das kunstlose Erdbewerk, das um und umher sich bewegte, gezogen vom alten grauen Pony, mit seinem schwindelerregenden maschinenmäßigen Schritt und der Steife im Hals, die er sich in seinen endlosen Kreislängen zu gehen zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Die „Schwarzen Diamanten“ — bekannter Name in Großbritannien für dessen größten Schab, die Steinkohlen. D. Einf.

Saag, 23. Juni. (Köln. Z.) Der Kassationshof hat das Kassationsgesuch des württembergischen zum Tode verurtheilten Generals Gunkel in öffentlicher Sitzung verworfen. Wenn ihn nun der König nicht begnadigt, so wird der vierundachtzigjährige Greis gehängt werden müssen.

Diebstahl von Papieren genannter Art stattgefunden hat, noch auch dem Festungscommandanten ein Diener entlaufen und in Keßel wieder eingeholt worden ist. Es gehört somit diese Nachricht des Freiburger Korrespondenten in die Klasse der gewöhnlichen Zeitungsenten.

Donauessingen, 22. Juni. (Sch. M.) Die neuesten Gestaltungen und Entfaltungen in der Politik Preußens haben bei uns wie im übrigen südlichen Deutschland die besten Eindrücke hervorgebracht. Wir verkenne keineswegs die Schwierigkeiten unserer Lage und die schweren Opfer, die uns bevorstehen; allein wir werden sie mit aufrichtiger Hingebung bringen, wenn uns die Ueberzeugung wird, daß es mit einem ersten und würdigen Eingreifen der deutschen Nation in die übermächtigen Uebergriffe und fortwährenden Ruhestörungen durch unsere westlichen Nachbarn endlich zu Thaten kommen soll, wozu es wohl die höchste Zeit zu sein scheint. Man wird das deutsche Volk einig und thatkräftig und in seiner Einigkeit auch stark genug finden, selbst ohne Rußland und England den Kampf aufzunehmen.

Stoßach, 25. Juni. In der Nähe von Eigeltingen wurde unlängst bei Gelegenheit von Eadarbeiten ein dem Silvanus gewidmeter römischer votivstein mit noch ziemlich deutlicher Inschrift ausgegraben und, wie wir hören, bereits der Alterthumschule in Karlsruhe zugesandt. Aehnliche Inschriften sind bereits anderwärts gefunden und verschieden beurtheilt worden. Man ist daher auf die desfallsige Beziehung des neuen Fundes begierig.

Ulm, 24. Juni. (U. Z.) Mit der längst besprochenen Ankunft der k. k. österreichischen Truppen in unserer Bundesfestung scheint es nunmehr Ernst zu werden, da sicherm Vernehmen nach 6666 Mann hieher bestimmt sind, und demnächst die Zugzüge, und zwar zunächst mit der hierzu gehörigen Artillerie- und Genieabtheilung, beginnen werden.

Nürnberg, (Frank. Kur.) Dieser Tage wird ein größeres Korps Deserteurer hier durchpassiren, man sagt 10,000 Freiwillige; das Korps mache den Marsch aus Böhmen über Amberg, und werde durch die Ostbahn in Hersbruck zum Weitertransport aufgenommen.

Augsburg, 25. Juni. (A. Z.) Hr. v. Schrenk, der königl. Staatsminister des Aeußern, war, wie man uns aus München schreibt, schon gestern Abend wieder von Rosenheim zurück, wo er mit dem aus Verona nach Wien zurückkehrenden österreichischen Minister des Aeußern, Grafen v. Rechberg, eine längere Besprechung gehabt, wieder in München eingetroffen. Zugleich mit dem Grafen v. Rechberg war auch der Generalmajor v. Ruff, einer der hervorragendsten Generalstabsoffiziere der österreichischen Armee, wie wir hören, mit einer Mission nach Berlin von seinem Kaiser betraut, in Rosenheim eingetroffen. — Die neueste Angriffsbewegung soll beim Geiste der Armee unvermeidlich gewesen sein.

Frankfurt, 26. Juni. Nach dem „Dress. Journ.“ stellte Preußen in der Bundesversammlung den Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps am Rhein, aus dem sieben und achtzig Bundes-Armeekorps bestehend, unter bayerischem Oberbefehl. Er wurde, wie es heißt, dem Militär-ausschuß zugewiesen.

Frankfurt, 26. Juni. Gestern ist der Bundesversammlung von Hrn. v. Ulfedem die längst erwartete preussische Erklärung übergeben worden. Wie gemessen und zurückhaltend die Motivirung der Mobilmachung auch lautet, die weiteren Mittheilungen und Anträge, zu welchen der preussische Bevollmächtigte angewiesen war, liefern den erfreulichen Beweis, daß Preußen, im vollen Einverständnis mit den übrigen Regierungen, energisch vorzugehen entschlossen ist. Doch dürfen im Militär-ausschuß der Bundesversammlung, welchen die Berichterstatter über jene Vorlagen anheimfällt, noch manche eingehendere Aufschlüsse verlangt werden, als Hr. v. Ulfedom sie gestern auf theilweise sehr lebhaftes Interpellationen zu geben geneigt oder im Stande war. Für die Deffentlichkeit eignet sich aus diesem Theil der Sitzung begreiflich Nichts weiter. Der übrige Inhalt der Sitzung war verhältnismäßig unbedeutend; es möchte nur allenfalls noch herausgehoben werden, daß Vortrag erstattet wurde über die Frage der Verschärfung der Polizei in den Bundesfestungen, ein Thema, dessen Behandlung vielleicht durch einzelne besondere Wahrnehmungen der letzten Zeit eine besondere Dringlichkeit erhalten hat.

Frankfurt, 26. Juni. Das „Frankf. Journ.“ berichtet einige Angaben seines (theilweise auch in die „Karlsr. Ztg.“ übergegangenen) Artikels über die bisherigen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen. Namentlich erklärt es seine frühere Behauptung, daß Oesterreich darauf gedrungen habe, „daß das Königreich Sardinien unschädlich gemacht werde, daß es seine Verfassung abschaffe und nicht wieder einführe“, für unbegründet.

Wiesbaden, 22. Juni. Die „Rh.-Lahn-Ztg.“ veröffentlicht eine von Mitgliedern der Ersten und Zweiten Kammer ausgegangene „Erklärung nassauischer Staatsbürger“, in welcher als die unerlässlichen Gebote der heutigen Lage des Vaterlandes die Sätze durchgeführt sind: Deutschland darf Oesterreich in dem gegenwärtigen Krieg nicht allein lassen, und es darf mit seinem Beistand auch nicht warten, bis der Kaiserthron erschöpft am Boden liegt. Die diplomatische und militärische Führung des ganzen nichtösterreichischen Deutschlands vor und in dem Krieg muß Preußen in die Hand gegeben werden. Wir wollen keinen Bundeskriegsgrah, heißt es zur Begründung. Wir wollen nicht auch die Erfahrung machen, daß ohne strenge Einheit der Leitung auch die beste Armee geschlagen werden muß. Die Kriegsverfassung des Deutschen Bundes ist für jeden andern als einen lahmen Scheinkrieg absolut unbrauchbar. Es müssen Preußen alle diejenigen Funktionen übertragen werden, welche jetzt der Bundes-Militärkommission zustehen. Nur auf diesem Weg

können wir ein deutsches Nationalheer bekommen. Machen wir keine solche Diktatur Preußens, so könnte sein, daß wir die Diktatur Bonaparte's ertragen müßten. Alle Diejenigen, welche mit dieser Erklärung einverstanden sind, werden gebeten, sich derselben anzuschließen.

Zugumburg, 22. Juni. (A. Z.) Für die erste Juliwoche werden unsere Etände zu einer außerordentlichen Session berufen, um vom Prinzen-Statthalter, der zu Anfang nächster Woche hier erwartet wird, eine finanzielle Vorlage entgegenzunehmen behufs Deckung der durch die Zeitverhältnisse nothwendig gewordenen und noch weiter erwachsenden Mehrausgaben für militärische Zwecke. — Wenn auch noch nicht entschieden ist, welcher Ertrag für unsere beiden Jagerbataillone in die Bundesfestung kommen soll, so ist doch das einstweilen bestimmt, daß dieselben in Folge gewisser Stimmungen und Umstände außer Landes verlegt werden, und zu dem deutschen Bundes-Armeekorps, welches zwischen Altschaffenburg und Hanau aufgestellt wird, stoßen sollen. Ihr Marsch dorthin soll schon in kurzer Zeit angetreten werden.

Hannover, 23. Juni. (Wesf. Z.) Es zirkuliren Gerüchte von Formirung neuer Truppenkörper; es werden bald 5, bald 10 Bataillone Infanterie genannt. Uebrigens ist die Feldmäßige Ausrüstung der bestehenden Korps noch nicht völlig beendet.

Berlin, 24. Juni. Man schreibt dem „Nürn. Korr.“: Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, Bayern wiedereben den Durchmarsch. Kein Wort wahr! Bayerns Militärbevollmächtigter war der erste hier. Die Wahl ist glücklich: v. d. Tann und Bonin kennen sich aus Schleswig-Ferner: Bei den Bahnverwaltungen sei die Truppendeputation vom 1. Juli abgesetzt — auf unbestimmte Zeit. Das ist richtig, d. h.: der 1. Juli war bestimmt, ehe die definitiven Antworten der deutschen Regierungen angelangt waren. Das hatte Bedenken; die Bestimmung wurde zurückgenommen, um nirgend anzufragen. Ein neuer Termin konnte nicht angegeben werden, eben wegen der noch fehlenden Antworten. Hoffentlich macht Das nur einen Aufschub bis zum 3., 4. Juli.

Berlin, 25. Juni. Der russische Militärbevollmächtigte, General Graf Adlerberg, ist nicht nach Petersburg abgereist, befindet sich vielmehr noch hier. — Der preussische Bundestags-Gesandte, Hr. v. Ulfedom, hat sich gestern nach Frankfurt a. M. begeben. — Von Militärbevollmächtigten der deutschen Bundesstaaten ist ferner hier eingetroffen: der sächsische Major v. Fabricie. — In Folge der Mobilmachung von sechs Armeekorps ist die Errichtung der Generalkriegskasse verfügt worden.

Berlin, 26. Juni. Die hier stattfindenden Verhandlungen über weitere Maßnahmen zum Schutz der Interessen Deutschlands sollen einen günstigen Fortgang nehmen. Mehr und mehr scheint man auf allen Seiten sich von der Nothwendigkeit eines alsbaldigen kräftigen Aufstretens zu überzeugen. Die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von einer Verzögerung der preussischen Rüstungen entbehren jeder tatsächlichen Begründung. Es wird mit dem größten Eifer an der Vollenbung der Mobilmachung gearbeitet. Eine ganz besondere Sorgfalt ist mehreren neuen Einrichtungen des Militär-Medizinalwesens zugewendet. Die Durchführung derselben wird in etwa zwei Wochen beendet sein. Alsdann beginnt der Ausmarsch der Truppen. — Gestern sind die letzten Jöglinge der hiesigen Artillerieschule zu ihren Regimentern abgegangen. Auch die Jöglinge der zweiten Abtheilung, deren Examen beschleunigt worden ist, treten nunmehr als Offiziere ein. Die früher in Aussicht genommene Schließung der Artillerieschule wird nicht erfolgen. Es soll bereits im September ein Lehrkursus für neue Jöglinge beginnen. — Wie verlautet, ist vor kurzem an die Vertreter Preußens bei den europäischen Höfen eine auf die diesseitigen Rüstungen bezügliche Zirkulardepesche ergangen.

Danzig, 21. Juni. Nach der „Danz. Z.“ läßt das Marineministerium 20 Kanonenboote bauen, davon 10 auf den Werften in der Provinz Preußen, die andern in Pommern (Stettin, Kolberg). Von den hiesigen Werften werden bei Klawitter, sowie bei Reier und Dörricht je zwei, auf der kön. Werft vier und in Elbing zwei erbaut werden. Die Kanonenboote werden eine Länge von 106 Fuß haben, sollen mit Schraube versehen werden und eine Maschine von 60 Pferdekraft erhalten.

Königsberg, 23. Juni. Bei den Festungsarbeiten sind gegenwärtig bereits ca. 2500 Mann neu angestellt und soll sich die Zahl bis auf 5000 und noch darüber steigern.

Dresden, 25. Juni. Dem „Dress. Journ.“ zufolge hat Sr. Maj. der König jetzt auch den literarischen Dektors, den früheren Rechtskandidaten R. Kirbach und den ehemaligen Buchhändler R. Binder begnadigt. Von den sog. Maiverurtheilten sibt jetzt nur noch einer oder der andere, darunter der ehemalige Musikdirektor R. K. K.

Wien, 22. Juni. Die Truppenzüge nach dem Süden dauern fort. Jetzt langen auch bereits die ungarischen Freiwilligenkorps an und werden von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Man will versichern, die Operationsarmee in Italien werde nächstens 350,000 Mann stark sein. Möchte die Versicherung sich bestätigen, denn leider war es dem Feind bis jetzt möglich, überall mit Uebermacht aufzutreten. — Ueber die Stellung, welche der Oberst Ruhn, Generalstabchef bei der 2. Armee, beim Beginn des Kriegs eingenommen hat, gibt „ein österreichischer Offizier“ in der „Allg. Ztg.“ eine Erklärung ab, der wir folgendes entnehmen:

Vor Eröffnung des Feldzugs wurden drei Feldzugspläne Sr. Majestät vorgelegt: der von Ruhn erstellte den Vorzug. Allein was kann der Generalstabsoffizier gegen den Ausspruch seines kommandirenden Generals? Er ist ihm nur als Rathgeber beigegeben, und sein Wille muß dem des Höheren weichen. Wie Vieles wird ihm daher zur Last gelegt, wo er nur, vielleicht gegen seine bessere Ueberzeugung, der Vollführer gegebener Befehle war. Schon gleich bei Beginn des Feldzugs berichtete Oberst Ruhn, daß sein Feldzugsplan verworfen, seine Rathschläge un-

achtet, und er gezwungen werde, Maßregeln anzunehmen, mit denen er nicht einverstanden sei. Diese Differenzen wuchsen von Tag zu Tag im Hauptquartier, so daß Oberst Rahn zu seiner eigenen Sicherstellung sich genöthigt fand, in allen Fällen, wo er gegen seine Ansicht handeln mußte, hierüber und über die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln eine schriftliche Bestätigung zu verlangen — ein Recht, welches jedem Generalkommando zusteht. Damit wäre, glaube ich, vollkommen erwiesen, daß nicht der Generalkommandant die Schuld an den letzten Ereignissen trägt; übrigens hat hierüber schon die Geschichte geurtheilt, und der Wechsel im Kommando der zweiten Armee dürfte wohl einen bedeutungsvollen Fingerzeig hierin geben.

Gestern ist der Rest des italienischen Infanterieregiments Erzherzog Sigismund hier angekommen, dessen größter Theil nach der Schlacht von Magenta vernichtet wurde. Der hier angelangte Transport war etwa 200 Mann stark, es waren die Soldaten ohne Waffen. Vorläufig werden sie in Wien verbleiben.

Wien, 23. Juni. (A. Z.) Graf Rechberg wird in einigen Tagen in Wien zurück erwartet. Hoffentlich wird man dann die Bedingungen erfahren, unter welchen Preußen seine Mediation eintreten zu lassen Willens ist. Bis jetzt zirkuliren darüber nur Gerüchte; so viel wird jedoch als gewiß behauptet, daß Oesterreich rüchlich der künftigen politischen Gestaltung der italienischen Verhältnisse weitgehende Konzessionen zugestanden haben soll, welche Preußen als Grundlage seiner Mediation benützen wird. Die Friedenshoffnungen sind durch die Rücksicht auf die Bemühungen Preußens nicht gestiegen. Man weiß, daß Ludwig Napoleon erklärt hat, jetzt noch nicht in Unterhandlungen eintreten zu wollen; ebenso ist es gewiß, daß er von der Aufrechthaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien Nichts wissen will.

Triest, 23. Juni. Aus Antivari wird vom 19. d. gemeldet, daß englische Kriegsschiffe mit einem Viceadmiral von Messina in Corfu angelangt sein sollen. Das Gerücht fügt noch hinzu, dieselben seien nach Venedig bestimmt.

### Schweiz.

Bern, 24. Juni. In Folge der baldigen Eröffnung der Linie Turgi-Waldshut wurde es notwendig, zwischen Baden und der Schweiz einen neuen Modus für den Zollbezug am Ende dieser Eisenbahnlinie festzusetzen. Es wird zu diesem Zweck eine Konferenz der beiden Grenzstaaten stattfinden. Der Bundesrath bezieht als Bevollmächtigter von seiner Seite die H. Hoffmann-Merian, Zolldirektor in Basel, und Dr. Schimpf, Regierungsrath aus Aargau. — Die Berner Schützen werden 40—50 Mann stark nächsten Montag ihre Reise antreten und Samstag in Zürich eintreffen. — Eine Depesche aus Livorno meldet dem Bundesrath, daß die Veröfentlichung des Turiner Bulletins über die Einnahme von Perugia Schweizern in Toskana Insulten und schwere Drohungen zugezogen hat. Der Bundesrath thut die nöthigen Schritte zum Schutz unserer Angehörigen.

\* Man muß es den Schweizern nachsagen, daß sie die auf schweizerisches Gebiet übergetretenen österreichischen Militärs sehr anständig behandeln. Der Bundesrath hat eine Instruktion erlassen, welche deren Verpflegung, Ueberwachung, Tagesordnung in liberaler Weise regelt. Jedem wird das Ehrenwort abgenommen, sich nicht zu entfernen. Man sorgt weiter dafür, daß diejenigen, welche Lust dazu haben, arbeiten und sich Etwas verdienen können. So arbeiten z. B. österr. Soldaten zu Zürich an der großen Bretterbude, die zum Schützenfest erbaut wird, und die Regierung von Aargau hat den sinnigen Gedanken gefaßt, die nach Lengburg Gewiesenen an der Restauration der Habsburg, des Stammes des österreichischen Hauses, zu beschäftigen. Jedermann achtet in ihnen das Unglück und benimmt sich zuvorkommend gegen sie. Ehre den Schweizern! Die österr. Mannschaft benimmt sich aber auch musterhaft.

### Italien.

\* Das Turiner offizielle Bulletin über die Schlacht am Mincio reduziert die Zahl der österr. Gefangenen bereits auf 6000. Sonst stimmt es mit den Pariser Monteurnachrichten überein.

\* Castiglione delle Stiviere, 15. Juni. Unter den Truppen, die das Gefecht bei Melegnano mitgemacht, befand sich auch das k. k. österreichische Regiment „Kronprinz Albert von Sachsen“, welches früher in Mainz lag und im Jahr 1848 in Frankfurt mitgekämpft hatte. Das Regiment hat sich bei Melegnano aufs rühmlichste ausgezeichnet. Ein Korrespondent des „Fr. Journ.“ besuchte am 13. d. das Lager dieses wackeren Regiments, dem man nicht mehr anjah, daß es erst vor wenig Tagen einen so blutigen Strauß bestand. Er schreibt darüber u. A.:

Die Offiziere können sich nicht rühmend genug über die Tapferkeit und Hingebung ihrer Leute aussprechen, und die Soldaten sind stolz darauf, von solchen Helden geführt zu werden. Unter niedrigen Laubbäumen lagen wir hingestreckt auf duftendem Heu; die Zeltschirme, mit lauem Wein gefüllt, ging von Hand zu Hand, und das Gespräch kam auf das goldene Mainz und die freie Stadt am Main. Jeder erschöpfte sich in Lobsprüchen der gastlichen Städte und ihrer treubereitigen, wohlwollenden Bewohner, und Jeder brachte dann einen Schuß von angenehmen Erinnerungen an den dortigen Aufenthalt aus. Da es an Gläsern zum Anstoßen fehlte, so setzte der Dursichtige die große Zeltschirme an, brachte einen Trank auf die liebgewonnenen Städte aus und das Klirren der Gläser wäre verhallt unter dem freudigen Hochrufe. „Wenn die Mainzer wüßten“, rief einer von den Offizieren, „daß wir so brav geraukt und jetzt auf ihr Wohl trinken, so hätten sie uns gewiß ein Häßchen Hochheimer geschickt!“ „Auch die Frankfurter“, meinte ein Anderer, „lassen sich nicht spotten; sie haben es in den Septembertagen des Jahres 1848 bewiesen, als sie uns nach dem Barrikadenkampf traktirten, daß die Hälfte meiner Kompanie den folgenden Morgen am Ragenhammer auf dem Rossmarkt dalag!“ „Schreiben Sie ihnen“, rief man mir zu, „daß wir unsere Pflicht gethan, damit die guten Leute am Rhein und Main erfahren, daß wir eben so zu raufen, als zu erretzen wissen. Vergessen Sie auch nicht, ihaltte es beim Abschied, einen warmen Soldatengruß an die preussischen Garnisonen in Mainz!“

\* Verona, 21. Juni. H. M. Urban, der bekannte Führer des k. k. fliegenden Korps, wurde zum Festungskommandanten von Verona ernannt. Er hat diesen Posten bereits angetreten.

\* Aus dem Hauptquartier des Prinzen Napoleon, Pietra Santa, an der toskanischen Grenze, 18. Juni, bringt die „Times“ eine Korrespondenz, die sich über die bis herigen Manöver des Prinzen ziemlich tabelnd äußert. Die Truppen seien bisher durch lange Kreuz- und Quermärsche nutzlos abgemüht worden. „So schleppete sich z. B. das 80. Linien-Infanterieregiment nur mühsam nach hinter dem Hauptkorps her. Dieses Regiment landete zur gleichen Zeit mit dem Prinzen in Livorno; aber statt ihm nach Florenz zu folgen, mußte es nach Pistoja und von da nach dem Abetone-Paß auf dem Wege nach Modena marschiren. Nachdem es dort wochenlang mit dem toskanischen Vortrab mühsig gekämpft hatte, wurde es in aller Hast nach Pistoja und Lucca zurückbeordert, durfte hier nicht Rast halten, sondern mußte wieder in so großer Eile hierher marschiren, daß die Hälfte des Regiments marode ist. So versicherte mir ein Offizier, und ich selbst sah Hunderte von den Leuten in sehr gebrüchter Stimmung längs der Straße liegen. Der Prinz beginnt thatsächlich erst, vom heutigen Tag angefangen, sein Korps zu kommandiren, und was er bis jetzt gethan hat, geschah ohne Zweifel auf Befehl seines kaiserlichen Vaters, der wahrscheinlich die Arbeit, wo es thöulich ist, allein verrichten möchte. Im Uebrigen hat sich der Prinz in Toskana vernünftig benommen, und so oft behauptet, daß er nicht gekommen sei, um eine Krone zu gewinnen, daß das Volk seinen Worten zuletzt getraut hat.“

\* Rom, 21. Juni. Man schreibt dem Pariser „Univers“: „Der h. Vater hatte kaum den Schmerz seiner Seele vor dem h. Kollegium ausgeschüttet, als General Goyon die Ehre hatte, von dem Papst empfangen zu werden. Pius IX. empfing den General und die ihn begleitenden Offiziere mit der Würde eines Souveräns, und wiederholte, was er schon so oft sagte: daß er, inmitten der ihn niederdrückenden Betrübniß und der Gefahren, von welchen die Kirche umgeben sei, sein Vertrauen auf Gott den Allmächtigen setze; er fügte bei, daß er auf das kais. Wort warte und ruhig warte. Der Papst schilderte kurz die Attentate der Revolution von 1848, wo man ihn in seinem Pallaste belagerte, seinen Minister mordete, seinen Sekretär tödtete. Er mußte fliehen, um seinen Feinden das Heuflüchste der Verbrennen zu erlangen. Diesemal aber, obwohl er dieselben Gefahren wiederkehren sehe, obgleich er von vielen seiner Unterthanen verlassen sei und seine Soldaten sich entfernen mußten, bleibe er ruhig inmitten der Franzosen, auf das Wort ihres Kaisers, auf ihre Ehre vertrauend.“

„Heute empfing der Papst aus Anlaß seiner Krönung abermals das Kollegium der Kardineale. In seiner Rede sprach er von der dreifachen Krone, welche seine Stirne drücke. „Wenn die darin befindlichen Edelsteine — sagt er — die Treue und Liebe meiner Kinder darstellen, so muß ich sie, wenn ich sie sich löstrennen und abfallen sehe, als trügerisch-zerbrechlichen Schmuck betrachten. In der That, viele Katholiken in der Welt und in meinen eigenen Staaten verlassen mich, und mein Herz ist voll von Bitterniß und Thränen; aber wer in Thränen säet, wird in Freude ernten. Und dieses Diadem, so schwer, so schmerzhaft zu tragen, ist auch das Symbol einer Macht, die von höher kommt und gegen welche die Menschen umsonst wüthen.“ ... Der h. Vater ließ dem Obersten Schmidt (welcher die Schweizer vor Perugia besiegte) seine Glückwünsche vermelden und ernannte ihn zum General. Er verlangte die Namen Jener zu wissen, welche sich am meisten ausgezeichneten, und befahl, den päpstlichen Truppen seine hohe Zufriedenheit für ihre Hingebung auszusprechen.“

„Man spricht viel von dem Skandale, welches Verwandte der kaiserlichen Familie bereiten, indem sie sich an der Spitze der Revolution in den päpstlichen Staaten stellen. Aber sie sind keine Franzosen, und wenn der Kaiser sich seiner Verwandtschaft mit ihnen erinnern wird, so wird es nur geschehen, um ihren Verrath gegen den Papst wieder gut zu machen. Man sah, mit welcher Strenge Fürst Canino nach 1849 behandelt wurde; man wird sehen, wie er den Chef der revolutionären Junta von Bologna, Joachim Napoleone Pepoli, empfangen wird.“

Baron Karl v. Caniz wurde von S. H. in Privataudienz empfangen und überreichte seine Beglaubigungsschreiben als preuß. Gesandte.

### Frankreich.

\* Paris, 26. Juni. Hr. A. Renée vom „Constitutionnel“ gibt sich heute der schmeichlichsten Hoffnung hin, der Ausgang der Schlacht am Mincio werde in Deutschland eine hohe Freude erregen!! Und warum? Befragter Herr entdeckt in dem Sieg keinen bloß französischen, sondern einen europäischen, oder — um's kurz zu sagen — einen Sieg der „Zivilisation“, und da könne doch das so hochzivilisirte deutsche Volk [bitte!] mit seinen Sympathien nicht hinter den andern Völkern zurückbleiben wollen. Das böse Oesterreich sei für Deutschland eben so fatal, wie für Italien; Frankreichs Siege führten zum Frieden u. dgl. mehr. Es mag an diesen Andeutungen genügen, um zu zeigen, was für Vorstellungen heutzutage noch in den Köpfen solcher Franzosen kursiren, welche öffentliche Meinung machen helfen. Deutsches Blut ist abermals in Strömen geflossen, eine deutsche Armee hat eine Schlappe erlitten, man ist um einen weitem Schritt auf dem Weg vorwärts gekommen, den man geht, um die erste deutsche Großmacht auf den Schragen zu legen, und darüber sollen wir Deutsche uns freuen! Eine solche Zummthung ist doch, gelindestens gesagt, mindestens eine Abergläubigkeit.

Das Komitee zur Unterstützung der Verwundeten und Hinterlassenen Gefallener der italienischen Armee, unter Vorstiz der Kaiserin, hat beschloffen, daß Beiträge in Geld und Natura von jetzt bis 1. Sept. angenommen werden. — Der französische Credit foncier macht bekannt, daß den Aktienären pro 1. Semester 1859 provisorisch 6 Fr. 25 C. per

Aktie ausbezahlt wird. — Gestern Abend waren die öffentlichen und viele Privatgebäude beleuchtet. Während des Tages waren die Häuser besetzt. — In Toulon sind wieder 245 österreichische Gefangene angelangt. — Das französische Geschwader unter Admiral Bouët-Willaumez machte einen Halt zu Messina.

\* Paris, 27. Juni. Dem „Sch. Mfr.“ zufolge hat das schon mitgetheilte Telegramm des „Moniteurs“ über die Schlacht am Mincio noch folgenden Zusatz:

Die sardinische Armee, welche den äußersten linken Flügel bildete, hat dem Feinde empfindliche Verluste beigebracht, nachdem sie mit Erbitterung gegen überlegene Streitkräfte gekämpft hatte.

### Belgien.

Brüssel, 24. Juni. Mittheilungen hiesiger Blätter aus Paris zufolge soll am 15. Juli dem Gesetzgebenden Körper ein neues Anlehen von 750 Mill. vorgelegt werden. Die Straßburger Eisenbahn-Verwaltung hat Drede bekommen, sich auf Truppentransporte gefaßt zu halten. Die diensttauglichen pensionirten Offiziere sollen aufgefördert worden sein, sich zur Aktivität zu stellen.

### Großbritannien.

\*\* London, 25. Juni. Auch die „Times“ widerlegt das Gerücht von der Einstellung der Seeerüstungen.

### Ostindien.

\* Es bestätigt sich, daß es unter demselben Theil der europäischen Armee, welcher früher unter der Ostindischen Kompagnie stand, nicht recht geheuer ist. In Folge des Uebergangs in den königl. Dienst sehen sich diese Leute als neu erworben an, und verlangen das übliche Handgeld, was ihnen bis jetzt nicht bewilligt worden ist. Es ist zu mehrfachen Insubordinationsfällen gekommen. Lord Clyde hat einen beruhigenden Tagesbefehl erlassen, und eine Spezial-Untersuchungskommission ernannt.

### Vermischte Nachrichten.

o Karlsruhe, 27. Juni. Daß der vielen Warnungen und Anfälle ungeachtet in vielen Häusern noch immer die Zündkugeln Kindern zugänglich sind, hat vorgehern wieder ein neues Unglück gelehrt. In einem hiesigen Privathause waren ein 7jähriges und ein 3jähriges Kind in einem Zimmer ohne Aufsicht beisammen; das ältere Kind entzündete Streichhölzchen und bald stand das jüngere in Flammen. Schnell herbeigeleitete Hilfe konnte zwar das Leben des Kindes nicht mehr retten, es starb gestern an den Brandwunden, aber verhinderte doch weiteres Unglück. Die armen Eltern waren im Geschäfte auswärts und die zur Aufsicht bestimmte Großmutter mußte sich zu anderweitiger Beschäftigung kurze Zeit aus dem Zimmer der Kinder, das sie hinter sich zuschloß, entfernen.

### Anruf und Bitte um Beiträge

für die Rettungsanstalt für arme Kinder des Denwaldes und der Umgegend.

Unter allen Gegenden des sonst so reich gesegneten badischen Landes ist keine so häufig dem Mangel und der Noth ausgelegt, als der Denwald, und wenn auch sowohl durch die Fürsorge der Regierung, als auch von Seiten der Gemeinden schon Vieles geschehen ist, um den Wohlstand daselbst zu heben und der Verarmung vorzubeugen, so hat es doch stets an einer Anzahl geküht, welche den zahlreichen Verwaisten, verarmten und verlassen Kindern dieser ohnehin armen Gegend hätte als Zufluchtsort dienen können, um darin eine christliche Erziehung und gründlichen Unterricht zu erhalten. Zwar besteht schon seit einigen Jahren durch die Bemühungen edler Menschenfreunde ein kleiner, bereits gesegneter Anfang dazu auf dem Lindenbacher Hofe bei Schönau. Allein der beschränkte Raum in diesem Hause gestattete nicht mehr als 8 bis 10 Kinder aufzunehmen, und es zeigte sich daher eine Erweiterung bald als dringendes Bedürfnis.

Zu diesem Zweck nun ist nach reiflicher Ueberlegung von den unterzeichneten Freunden der Anstalt ein geräumiges Haus mit Garten in Neckesheim angekauft worden, welches mit der nöthigen Einrichtung einen in mehreren Terminen abzutragenden Kostenaufwand von 5- bis 6000 fl. erfordert.

Da nun die Mittel zur Abtragung dieser Summe noch nicht vorhanden sind, indem die bisher eingegangenen milden Gaben kaum zur Erhaltung der aufgenommenen Zöglinge ausreichen, so wenden wir uns vertrauensvoll an alle Freunde der armen Kinder mit der herzlichsten Bitte, durch freiwillige Gaben zur Deckung der Kosten für die Erweiterung der Anstalt beitragen zu wollen.

Wir werden zur Eintragung solcher Beiträge Subskriptionslisten in Umlauf setzen und seiner Zeit über deren Verwendung öffentliche Rechenschaft ablegen; wir bemerken aber zugleich, daß auch außerdem Beiträge angenommen werden von den Herren: Kaufmann L. Werner, Professor Witt, Defau Sabel in Heidelberg, Herr Schick in Poffenheim, Karl Reiten in Mannheim, und in der Anstalt selbst.

Die Sache ist des Herrn. Er, der gesagt hat: „Bitter, so wird euch gegeben,“ wolle auch in diesem Fall Verzeihen und Hände willig machen!

Der Ausschuß der Rettungsanstalt:

Pitt, Professor. Sabel, Defau. Karl Winter in Heidelberg. K. Reiten in Mannheim. J. Schwarz in Bieblingen. G. Bender in Poffenheim. A. Lammeler in Gauangeloch. B. Walter in Baiersthal.

### Marktpreise.

† Karlsruhe, 25. Juni. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 22. Juni wurden zu Mittelpreisen verkauft: 49/2 Malter Haber zu 6 fl. 30 kr. Eingestellt wurde 1 Malter. Runkelmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 14 fl. — kr.; Schwingmehl Nr. 1 12 fl. — kr.; Mehl in drei Sorten 10 fl. 15 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt: 70,858 Ffd. Mehl. Eingeführt wurden vom 16. bis 22. Juni 162,815 Ffd. Mehl. Davon verkauft 233,673 Ffd. Mehl. 161,030 Ffd. Mehl. Blieben aufgestellt 72,643 Ffd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Krosenlein.

T. 77. Wittenweier. Auswärtigen Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht von dem am Reformationstest, den 26. Juni d. J., Morgens 1/4 4 Uhr, erfolgten Tode unseres geliebten Bruders und Oheims, des Pfarrers Georg Ludwig König von Wittenweier. Er erreichte ein Alter von 75 1/2 Jahren und entschlief sanft in dem Herrn, dem er gelebt und gedient hatte.

Wittenweier, den 26. Juni 1859. Die Hinterbliebenen.

T. 102. In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu beziehen: Familienbuch der von Bülow. Nach der im Jahre 1780 herausgegebenen Historischen, Genealogischen und Kritischen Beschreibung des Adels, Freiherren- und Gräflichen Geschlechts von Bülow von Jacob Friedrich Joachim von Bülow, Herzoglich Mecklenburg-Strelitz'schen Geheimen Kammerherrn auf Klaber im Amte Güstrow, bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgesetzt durch Paul von Bülow, Königlich Preussischen Ober-Regimentant a. D. 80 Bogen Folio. Mit 5 kolor. Wappen. geb. Preis 23 fl. 51 fr.

Berlin, 18. Juni 1859. Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

T. 107. Nr. 13, 852. Karlsruhe. Bekanntmachung. Die Einführung neuer Bestimmungen für die Beförderung von Personen etc. auf den groß. Staatseisenbahnen betr. Mit dem 1. künftigen Monats werden die vom Verein Deutscher Eisenbahnen festgesetzten Vorschriften für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Vieh, Equipagen und Thieren mit besonderen zuzufälligen Bestimmungen für den inneren Verkehr der groß. Staatseisenbahnen in Vollzug treten.

Dies wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss mit dem Anfügen gebracht, daß diese neuen Bestimmungen für sämtliche groß. Eisenbahnstationen durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht — und daß auf Verlangen besondere Abdrücke von solchen gegen Erlass der Anschlagungskosten abgegeben werden. Karlsruhe, den 25. Juni 1859. Direktion der groß. Verkehrsanstalten. Zimmer. Adam.

T. 104. Labr. Erklärung. Durch Mißverständnisse veranlaßt, sehe ich mich zu der Erklärung genöthigt, daß durch den Erlaß großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 4. April d. J., Nr. 4673, nicht mein Fabrikat, sondern nur die hellgrünen und orangefarbenen (steigefrohen) Umhüllungen, deren ich mich, wie alle übrigen Fabrikanten, früher bedient habe (was aber jetzt nicht mehr geschieht), verboten, dagegen der Verkauf meines, in andersgefarbte Papiere verpackten Fabrikates auf keine Weise beschränkt ist. Labr., den 25. Juni 1859.

C. Frampler. Nr. 8067. Vorstehende Angabe wird mit dem Bemerkten als richtig bestätigt, daß zu einem Verbot des Fabrikats des Hauses C. Frampler selbst auch nicht einseitiger Grund vorhanden ist. Labr., den 25. Juni 1859. Großb. bad. Oberamt. Winter.

R. 876. Karlsruhe. Barterzeugungs-Pomade à Dose 1 fl. 45 fr. Diese Pomade wird täglich einmal des Morgens in der Portion von 2 Erbsen in die Haut eingerieben, wo der Bart wachsen soll, und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen, kräftigen Bart. Dieses Mittel ist so wirksam, daß schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo gar kein Bartwuchs vorhanden, sich der Bart in der obengedachten Zeit einstellt. Die sichere Wirkung garantiert die Fabrik.

Orientalisches Enthaarungsmittel, in Flacons à 1 fl. 27 1/2 fr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gerne wünscht, in Zeitraum von 15 Minuten, ohne jeden Schmerz oder Nachtheil der Haut. Der Bart, eine Zierde des Mannes, dient dem schönen Geschlecht zur Verzierung; zur Beseitigung desselben, sowie des zu tief gewachsenen Scheitelhaars oder der zusammengewachsenen Augenbrauen gibt es kein sichereres Mittel. Für den Erfolg garantiert die Fabrik und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück. Briefe und Gelder franco. Die Niederlage befindet sich in Karlsruhe nur bei Friedrich Wolff & Sohn. In Worms zu haben bei E. G. Ermold.

T. 75. Radolfzell. Fahrnißversteigerung. Richterlicher Verfüzung zufolge werden aus der Gantmasse des Leopold Jakob in Wangen am Montag den 11. Juli d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr, im Gemeindefausthalb nachbenannte Fahrnißgegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, als: Kleiderkästen, Kommode, Kanapee und sonst verschiedener Hausrath; wovon Kaufliebhaber eingeladen werden. Radolfzell, am 25. Juni 1859. Karl Wann, Gerichtsvollzieher.

Patentirter Cinten-Extract in Flaschen à 24 Kreuzer.

Mit einer Flasche dieses Extracts kann man sich augenblicklich durch bloßen Zusatz von kaltem Wasser 1 Kanne gleich 2 Pfund, oder dasselbe Quantum nach und nach, von einer ganz vorzüglichen schwarzen Tinte bereiten, die in dunkler Farbe höchst angenehm, ohne je zu stocken der Feder entziefte, die nie schimmelt, noch Saß bildet, und in zunehmender Schwärze fest am Papier haftet. Stahlfedern behaupten eine sehr lange Dauer. Für alle Behörden, Schulen, Expeditionen etc., die größeren Bedarf an Tinte haben, ist dieses billige, praktische Präparat besonders empfehlenswerth. Kleine Proben siehe meinen Kunden zu Diensten.

G. Holzmann in Karlsruhe.

Bei J. Perthes in Gotha ist erschienen, und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben: Karte des jetzigen italienischen Kriegsschauplatzes Ober-Italien. Straßenkarte der lombardischen Ebene, 15 Zoll rhein. hoch, 26 Zoll rhein. breit (Maßstab 1/450,000). Mit Kolorit der Straßen und politischen Grenzen. Ausdehnung nach Norden: bis Varese, Como, Riva, Aroso; nach Süden: bis Genua, Pontremoli, Ravenna; nach Osten: bis Benedig (Vomündungen); nach Westen: bis Sesto Calende, Novara, Alessandria. Preis 36 fr.

Société des Christoffe & Co.

Uebersetzung aus dem Moniteur universel vom 9. Juni 1859. Zufolge dem Protokoll — das über die Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft von Charles Christoffe & Co. am 30. Mai 1859 aufgenommen wurde, und von welchem ein Duplikat bei dem Unterzeichneten, Notar Angot in Paris, unter dem 1. und 3. Juni 1859 in Paris hinterlegt worden ist — hat besagte Versammlung die neuen Statuten der Gesellschaft Charles Christoffe & Co. angenommen und geht hieraus folgendes hervor: Die genannte Gesellschaft ist hinsichtlich der Herren Charles Henry Christoffe und Paul Louis Ernest Champetier de Ribes, Handelsleute, beide in Paris, Rue de Bondy 56 wohnhaft, eine offene, und hinsichtlich der übrigen Gesellschafter, welche Aktienbesitzer sind oder es noch werden, eine Commandit-Gesellschaft. Ihr Zweck ist: 1) Die Anwendung aller solcher Verfahren, die in den verschiedenen gegenwärtig noch bestehenden oder schon verfallenen Patenten, welche in dem Gesellschaftsstatut vom 6. Juli 1845 aufgeführt sind, und sich auf die electro-magnetische Einwirkung der verschiedenen Metalle auf einander, sowie auf die Vergoldung durch Ammerfon beziehen. 2) Die Fabrication und der Handel von vergoldeten, versilberten oder sonst auf electro-chemischem Wege mit einem Metall überzogenen Gegenständen. 3) Die Anfertigung und der Verkauf von Silbergeräthen, sowie galvanoplastischen Gegenständen, von Aluminium und Bronze-Aluminium-Waaren. Alles dieses wird fabrikt in dem Gesellschaftslokale (Fabrik), Straße Bondy 56 in Paris, und in einem Filial-Etablissement in Karlsruhe (Großherzogthum Baden). Die Dauer der Gesellschaft, welche zuerst auf 18 Jahre festgesetzt war, beginnt am 15. Juli 1845, wurde am 30. April 1853 um 12 Jahre verlängert, und neuerdings um 10 Jahre, welche mit dem 15. Juli 1855 endigen werden. Die gesellschaftliche Firma ist wie früher Charles Christoffe & Co. und wird dieselbe auch ferner ihren Sitz Rue de Bondy 56 in Paris haben. Das ursprünglich festgesetzte Kapital von einer Million sechs-hundert-tausend Franken wurde unter dem 30. April und 20. Mai 1853 auf zwei Millionen Franken erhöht — am 21. September 1857 auf drei Millionen vier-hundert-tausend Franken (repräsentirt durch 4800 Aktien, eine jede à 500 Franken) und endlich am 30. Mai 1859 auf drei Millionen Franken festgesetzt; von 1200 Aktien à 500 Franken, welche noch nötig sind, um diese Cypresse auszumachen, werden jedoch nur 600 Stück, betragend zusammen dreihundert-tausend Franken, so gleich ausgegeben, während die andern 600 Stück erst dann in Zirculation gesetzt werden, wenn die Verwaltung in Uebereinstimmung mit dem Ueberwachungsrathe es im Interesse der Gesellschaft für nötig erachtet wird. Bei jeder Ausgabe von Aktien haben die Aktionäre den Vorzug und das Recht, für neue Aktien zu zeichnen, und zwar in dem Verhältnis zu den schon in Händen habenden. Herr Charles Christoffe, verantwortlicher Gérant, und Herr E. Champetier de Ribes, mitverantwortlicher Gérant, haben allein nur das gesellschaftliche Unterschriftenrecht, welches jedoch für eine der Gesellschafts Sache nicht giltig ist. Jegliche gegen diese Vorschriften eingegangene Verbindlichkeit verpflichtet somit die Gesellschaft nicht. Herr Charles Christoffe behält das Recht bei, die Unterschrift der Gesellschaft dem zweiten Mitgeranten zu übertragen, welchen er, laut Vorschriften Artikel 26 und 61, sich beizugeben berechtigt ist. Pr. Auszug, gezeichnet: Angot, Notar.

Hugo Garenfeld in Crier, Spedition und Agenturen. Tägliche Gelegenheit nach Luxemburg und den Moselforten. Billigste Uebernahmen. T. 71.

S. 875. Mannheim. Für Pharmaceuten! Eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Spezifika können wir in einer Stadt des bad. Seebades aufgeben. Wasserinn & Herrschel. Materialisten in Mannheim.

T. 62. Ettlingen. Verlausener Hund. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag hat sich ein etwa vier-jähriger, graubraun und braun gefleckter Hühnerhund von der „obern Papierfabrik“ in Ettlingen aus verlassen, welcher auf den Ruf „Herr“ geht. Man ersucht den, welchem er ausgelassen ist, diesen Hund gegen Vergütung seiner Kosten und Belohnung in genannter Fabrik wieder abgeben zu wollen.

T. 83. Nr. 6061. Breisach. (Aufforderung.) Wilhelm Kaufmann, lediger, 21-jähriger Dienstknecht von Dählingen, ist angehalten, sich am 9. April d. J. bei Jakob Schneider von Rosswil zu melden, 2 fl. 42 fr. Pfandgeld genommen, sich jedoch im Dienst nicht gestellt, sondern seinen Dienstherrn um das Pfandgeld betrogen zu haben. Derselbe steht ferner wegen Betrugs zum Nachtheil der Karolina Köhler von Denzlingen, des Kronenwirths Delabar von Schelingen, im Betrag von 2 fl. 24 fr., und des Baptiste Linder von da, im Betrag von 1 fl. 30 fr., sowie wegen Entwendung eines Fendes zum Nachtheil des Mühlorters Karl Amé von Serlach, eines Hülfes, im Betrag von 1 fl. 30 fr., zum Nachtheil des Jakob Erhard von Königshausen, und eines 20-Frankenstückes, zum Nachtheil des Soldaten Ernest von Tiefenbronn, in Unterführung. Da der Aufenthalt des Angeklündigten unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen 14 Tagen dorthin zu stellen und sich über sämtliche ihm zur Last gelegte Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls das Erkenntnis lediglich nach Lage der Akten würde gefällt werden. Auf Betreten wolle Kaufmann anher abgeliefert werden. Breisach, den 24. Juni 1859. Großb. bad. Amtsgericht. Schmidl.

S. 968. Nr. 10,404. Heidelberg. (Kündigung.) Friedrich Wassen, auch Alexander Marspall genannt, angeblich aus Dublin, seinem reinen deutschen Dialekt nach aber ein Deutscher, ein seit Jahren berufstätiger, in öffentlichen Handlungsbüchern längst bezeichneter Schwindler und Urkundenfälscher, sah darüber wegen Fälschung von Handelszetteln in, war dieses Verbrechen wegen bereits in Anklagestand verlegt, sollte von dem zur Zeit in Mannheim verammelten Geschworenengerichte abgeurtheilt werden, fand aber gestern Gelegenheit, aus seiner diesigen Haft zu entkommen. Friedrich Wassen ist 60 Jahre alt, etwa 6 Schuh groß, hat graue Haupthaare, grauen Schnurrbart, trägt dunkeln, wollenen Ueberrock, helle Hosen, Schuhe und weiße Strümpfe, einen grauen Hülsput mit breiten Krempen und hat eine äußerlich imponirende Figur. Wir bitten, auf dieses bedrückte Subjekt zu fahnden.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Samstag, 25. Juni. Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. Includes various financial data and exchange rates.

den, und ihm im Betretungsfalle wohlverwahrt anher abzuliefern. Heidelberg, den 22. Juni 1859. Großb. bad. Amtsgericht. Sulfer.

T. 80. Nr. 5687. Gernsbach. (Aufforderung und Kündigung.) Der Korporal im groß. II. Füsilierbataillon, Leopold Pfister von Dienau, hat sich am 16. d. Mis. unter Umständen aus seiner Station Zähringen entfernt, die auf Desertion schließen lassen. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dorthin oder bei seinem Kommando zu stellen und über seine unerlaubte Entfernung zu verantworten, widrigenfalls er, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung auf Betreten, der Desertion für schuldig, seines Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und zu der gesetzlichen Strafe von 1200 fl., sowie zu den Kosten der Untersuchung verurteilt werden würde. In dem wir das Signalament des Pfister beifügen, ersuchen wir die Behörden, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle wieder abzuliefern zu wollen. Zugleich wird das Vermögen des Leopold Pfister mit Beschlag belegt. Signalament: Alter, 25 Jahre; Größe, 5' 5" 3"; Körperbau, schlank; Gesichtsfarbe, gesund; Augen, schwarz; Haare, schwarz; Nase, stumpf. Gernsbach, den 22. Juni 1859. Großb. bad. Bezirksamt. v. Göler.

S. 963. Nr. 4736. Labr. (Erbbefragung.) Der vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewanderte Siegfried Himmelsbach von Schöberg ist zur Erbschaft seiner dafelbst verstorbenen Mutter, Thomas Himmelsbach's Witwe, Barbara, geborne Dhemus, berufen. Da sein Aufenthalt diesseits unbekannt ist, so wird er und beziehungsweise seine Erben anmit aufgefordert, seine Erbschaftsanprüche binnen drei Monaten, von heute an, bei unterfertigter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugutehelt werden wird, welchen sie zukame, wenn der Verlebte vor Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Labr., am 22. Juni 1859. Großb. bad. Amtsrevisorat. Ringabo.

S. 964. Nr. 7492. Emmendingen. (Erbbefragung.) Christian Schneider von Rusbach, der sich im Jahr 1850 aus seiner Heimat entfernte und seitdem keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird an die Erbschaft der verstorbenen Mutter, Maria, geb. Schneider, von da, öffentlich mit dem Anfügen vorgeladen, daß, wenn binnen 3 Monaten keine glaubwürdige Nachricht von ihm eintrifft, die Erbschaft lediglich so vertheilt würde, wie wenn er beim Anfall der Erbschaft nicht mehr am Leben gewesen wäre. Emmendingen, den 22. Juni 1859. Großb. bad. Amtsrevisorat. Dippig. Notar Sevin.

T. 84. Waldshut. (Erledigte Stelle.) Eine Aktuarsstelle, welche wieder mit einem Referendar oder auch mit einem geübten Rechtspraktikanten besetzt werden soll, wird in 4 Wochen, längstens bis 1. August, frei. Der Gehalt beträgt 400—425 fl. Lusttragende wollen sich alsbald melden. Waldshut, den 24. Juni 1859. Großb. bad. Amtsgericht. v. Wänter.

S. 970. Nr. 1214. Oberkirch. (Erledigte Stelle.) Die bei groß. Domänenverwaltung, Forst- und Amtsstelle Oberkirch erledigte erste Gehilfenstelle wird hiemit abermals und mit dem Anfügen zur Bewerbung ausgeschrieben, daß auch tüchtige Kanzleigehilfen hierzu zugelassen werden. Der Gehalt beträgt 500 fl. Der Eintritt hätte sogleich, jedenfalls aber auf 1. August d. J. zu geschehen. Oberkirch, den 22. Juni 1859. Großb. Domänenverwaltung.